

Thomas Hürlimann, „Der Filialleiter“: Figurenanalyse zu Willy P.

Das mit wenigen Andeutungen gezeichnete Figurenporträt des Filialleiters kritisiert den falschen Schein im Eheleben eines Kleinbürgers. Willy P. wohnt in einer „Satellitenstadt“, also in einer Schlaf- und Kleinstadt im Umfeld einer Metropole. Die wenigen Informationen, die der Leser über seine Wohnungseinrichtung erhält, nennen charakteristische Details (Kuckucksuhr, Gummibaum), die auf eine biedere, genormte und wenig individuelle Umgebung schließen lassen.

Dementsprechend ist das Verhalten der Figur gezeichnet: Sie verbringt ihren Feierabend Bier trinkend vor dem Fernseher, und sie verfügt offensichtlich nicht über Zeit, Engagement und Phantasie, um ihre Freizeit aktiv zu gestalten. Dieses Verhalten ist durch die berufliche Situation des Supermarktleiters bedingt. Offensichtlich beansprucht ihn der Beruf körperlich und psychisch derart, dass ihm die Kraft zu einer Gestaltung seines Privatlebens fehlt. Wenn der Autor ihn in Unterhosen und mit Plattfüßen in einem roten Plastikeimerchen darstellt, unterzieht er die Existenzform des Filialleiters böser, ironischer Kritik.

Unter dem beruflichen Stress und der „Affektverkümmerng“, die sich gemäß der Analyse der Fernsehmoderatorin im Laufe des Ehelebens entwickelt haben, leiden nicht weniger die Ehefrau Maria-Lisa und die Beziehung des Ehepaares im Allgemeinen. Willy P. hat – das ist aus seiner Bestürzung vor dem Fernseher zu schließen – den emotionalen Kontakt zu seiner Frau verloren, er kennt deren Gefühle nicht mehr und hat nicht

einmal registriert, dass deren einstige Zuneigung in Hass und Ekel umgeschlagen ist. Diese Defizite zeigen sich auch in der Momentaufnahme vor dem Fernseher: Eine wirkliche Kommunikation zwischen den Ehepartnern findet nicht statt, der verbale Austausch beschränkt sich auf praktische Notwendigkeiten.

Der Leser würde nun vielleicht eine Neuorientierung erwarten; denkbar wäre auch, dass die Ehepartner ihren Konflikt austragen und nach einer Lösung suchen. Die kurzfristige Panik, die bei Willy P. ausbricht und ihn seelisch aufwühlt, hat ja auch zunächst zur Folge, dass er seine Orientierung in seiner bisher bewohnten Welt verliert. Das zeigt sich, wenn er versucht, seine Umgebung „unauffällig zu überprüfen“ oder sich im Arm seiner Frau festkrallt. Er weiß im Grunde genau, was ihm geschieht, dass nämlich „sein Supermarkt zerstört“ wird. Ihm fehlt es aber anscheinend an Potenzial, eine Änderung herbeizuführen. Der nur kurzfristige Alptraum, den die Talkshow hervorgerufen hat, hat ganz offensichtlich keine weiteren Wirkungen: Die Entfremdung bleibt bestehen.

Die Kurzgeschichte will einen nicht ganz untypischen Zeitgenossen vorstellen, dessen Feierabendwelt durch eine unerwartete Begebenheit gnadenlos zerstört wird. Der Autor steht der Figur nicht sachlich gegenüber, sondern setzt deutlich kritische Signale, indem er ihre Persönlichkeitsmerkmale und ihr Milieu mit den Mitteln der Karikatur überzeichnet.